

Am Wendepunkt

von
Georg Aeberhard



San Francisco, 1976 / Solothurn, 2018

© galerie9.com, 2018

Am Wendepunkt

"Sich selbst entkommt man nie, da kann man so weit fliegen, wie man will"...
Haruki Murakami, "UFO IN KUSHIRO", 2003

Die Hauptstadt auf der Vancouver Insel wurde nach der Britischen Königin Victoria benannt, die Insel selbst nach dem Seefahrer George Vancouver. Heute ist die fast 500 km lange Insel Teil Kanadas. Knapp eine halbe Million Einwohner leben dort, davon noch etwa 5500 Ureinwohner des Stammes Kwakwaka'wakw. Die Insel ist reizvoll dank dichten Wäldern, Heimat der Douglasie, der nach Europa importierten Douglastanne, und einer entsprechend wilden Felljäger-Romantik; hierher zog es Milo als er wieder einmal auf Reisen ging, 'raus aus der Großstadt, sei es, dass sie San Francisco hiess, wo er momentan an der Uni eingeschrieben war. Milo wollte noch weiter nach Westen vorstossen, so weit weg von seiner Geburtsstadt Prag wie er noch nie in seinem Leben war.

Milo. Eigentlich Miloslav. Aber wie viele aus den slawischen Ländern mit ähnlichen Namen auf "slav" endend, verkürzte er seinen Namen auf Milo; so wie aus Miroslav Mirko wurde, oder aus Vladislav Vlado, aus Stanislav Stano, und aus Jaroslav Jaro, usw.. Solche Abkürzungen wären einfacher zu buchstabieren und an sich einprägsam. Die Namen in der ursprünglichen slawischen Art zu buchstabieren wäre aber kinderleicht, verglichen mit dem Volksnamen der hiesigen Inselureinwohner: "Kwakwaka'wakw". Milo hatte das Reisen, das "on the road" sein, im Blut sozusagen, und diesmal wollte er nach einigen Tagen auf der Insel nach Vancouver hinüber schiffen und auf der Landroute zurück nach San Francisco. Solche Reisen unternahm Milo so häufig wie es nur ging, und da er sozusagen kein Geld hatte, per Autostopp. Eigentlich hatte er kein richtiges Reiseziel. Das Reisen, das Irren in der Fremde, war sein Leben geworden. Ein Zuhause? Inzwischen überall und doch nirgendwo.

Die SS "Princess Marguerite II" dampfte vom Victoria Hafen aus wieder zurück in die USA, nach Seattle, dem Ausgangspunkt Milos heutiger Schiffsreise. Auf dem windigen Oberdeck sass er nun ganz allein, die Ausflügler hatten sich alle in das Schiffsinnere zurückgezogen. Er lehnte nach vorne gebeugt, die Ellbogen auf den Schenkeln gestützt, und blickte auf den Deckboden; in seinen Händen hielt er einen Fetzen Papier hielt. Dass Milo nicht aufs Land gelassen worden war und somit sein Reisevorhaben nicht hatte fortsetzen können, das hatte ihn nicht weiter bekümmert. Vielmehr verfiel er auf dieser unfreiwilligen Rückreise in eine melancholische Stimmung, ausgelöst durch die unerwartete Begegnung mit einer jungen Inselbewohnerin versetzte - am gleichen Tag, auf dem gleichen Schiff, auf dem gleichen, nun leeren Oberdeck...

... Nachdem Milo sich am Morgen problemlos eingeschifft hatte, nahm er auf dem Heck Platz. An der Reling stehend, beobachtete er aufmerksam das Ablege-Manöver. Da aus einem Land ohne Meeresanschluss stammend, war er vor allem, was das Seefahren und damit verbundenes Abenteuer betraf, besonders interessiert. Sich ihres morgendlichen Nebelschleiers entledigend, rückte die Stadt Seattle allmählich in den Hintergrund, bis sie zu einer Silhouette schrumpfte. Es war kalt. Die Touristen, die sich trotzdem auf das offene Deck hinauswagten, standen in Gruppen dicht beieinander, scharf knisterten ihre Windjacken aus farbigem Kunststoff. Die Schiffssirene seufzte ein letztes Mal auf, und der alte Dampfer nahm seine Fahrt behäbig aber entschlossen auf.

"Entschuldigung, junger Mann," sprach ein älterer, hagerer Herr Milo an, "bitte, würden Sie ein Foto von mir machen?" Milo nickte im Einverständnis und nahm die Kodak-Instamatic entgegen. Der Mann stellte sich an der Reling in Positur, das Panorama der Stadt im Hintergrund, und lachte starr in die Linse. Milo beeilte sich, damit sich die Gesichtszüge des Mannes nicht zu fest verkrampften, nicht zu einer starren Grimasse wurden. An der Instamatic gab es sowieso nichts einzustellen, Milo konnte ja sofort abdrücken. Das Geräusch des Auslösers ertönte wie mit einem vielfachen Echo. Milo blickte erstaunt umher und sah, dass fast alle Passagiere auf dem Deck das Erlebnis der Schiffsreise bereits jetzt festzuhalten bemüht waren. Einzig eine junge Frau, eher noch ein Mädchen, schien unbeteiligt zu sein. Sie sass auf einer der langen Holzbänke in der Decksmitte, angelehnt an ihrer vollen Netztragetasche; sie schlief.

Der Herr bedankte sich bei Milo überherzlich, man sah ihm an, er würde gerne Milo in ein Gespräch verwickeln. Milo nickte aber bloss mehrmals "gern geschehen", und wand sich heraus, er deutete an er möchte eigentlich absitzen. Als er endlich diesen Touristen hatte abschütteln können, galt seine Aufmerksamkeit einzig der allein Reisenden. Sie war anders als die Inselbesucher; sie passte gar nicht auf dieses Ausflugsschiff. Milo setzte sich vis-a-vis von der Schlafenden von derer bescheidenen Erscheinung er fasziniert war: schlicht gekleidet, regenfeste Knöchelstiefel, fest verschnürt, langer Rock, dicken, grob gestrickter Pullover, über den Schultern ein Plaid - alles in sanften Naturfarben. Es musste eine Einheimische sein, eine Bewohnerin der Insel auf die sie wohl heimkehrte. Sie schien aus dem Film "Die Emigranten", der vor ein paar Jahre in die Kinos kam, entsprungen zu sein. Sie glich Liv Ullmann, sie hatte skandinavische Züge - Schweden? Norwegen? Ihr natürliches, unprätentiöses Aussehen, ihre Anmut bannten Milo zunehmend, je länger er sie ansah.

Die Möwen schwebten quietschend heran, segelten um das Schiff herum. Die Augen besorgt verkniffen, blickte Milo den Vögeln nach, hätte sie am liebsten verscheucht, damit sie mit ihrem Gequietsche das nordische "Schneewittchen" nicht aus seinem Schlaf reißen könnten. Doch als Milo wieder zu der Unbekannten blickte, war sie bereits am Erwachen. Sie richtete sich langsam auf, schüttelte ihre strohfarbenen Haare locker und schwang beide

Arme über die Banklehne. Verträumt schaute sie den über dem Schiff schwebenden Möwen zu. Ihr Gesicht war schmal, von feinen Zügen, unter ihren eher dicken Augenbrauen sassen ihre blauen Augen. Ihre Lippen unter der kleinen Nase wirkten sanft und sinnlich; einzig das Kinn deutete auf gewisse Entschlossenheit hin.

Die Ausflügler schlenderten noch eine Weile hin und her, doch allmählich leerte sich das Schiffsdeck. Milo sah die junge Frau immer noch an, ganz selbstvergessen. Und dabei ertappte sie ihn. Verlegen senkte er seinen Blick, stand auf und ging zur Reling hin. Er schaute auf das offene Meer hinaus, sah jedoch nicht das Meer, sondern weiterhin das Antlitz der Unbekannten, ihre Augen, die eine unerschöpfliche Lebensbejahung, eine stille Freude und eine gewisse Reinheit ausstrahlten. Wie eingebrennt blieb dieses Zauberbild auf seiner Netzhaut haften. Milo wandte sich vom Meer ab, und mit einem flüchtigen Blick versuchte er sich zu vergewissern, dass sich das Märchenwesen nicht in nichts aufgelöst hatte. Nein! Und es schaute ihn sogar mit einer gewissen Neugier an. Milo, seltsam befangen, vermochte den fragenden Blick nicht zu erwidern. Er tat als würde er etwas suchen, sich für die Schiffskonstruktion interessieren und ging schliesslich an die Kaffee-Bar, an der sich schon einige Passagiere versammelten. Milo reihte sich ein, und als er an die Reihe kam, bestellte er wie selbstverständlich zwei Becher Kaffee.

"Ich habe gedacht du magst vielleicht auch einen Kaffee," sprach Milo die Unbekannte an, vor Verlegenheit leicht stotternd, während er sich zu ihr setzte und ihr den Becher entgegenstreckte. Sie lächelte ihn kurz an, nickte fast unmerklich und bedankte sich mit einer Selbstverständlichkeit, als würden sie sich schon lange kennen. Milo atmete erleichtert auf. Schweigend schlürften sie nun eine Weile den Kaffee, schliesslich kamen sie ins Gespräch; die Befangenheit fiel vom ihm ab, er begann Fragen zu stellen, die Karen, ja, so hiess sie, offenherzig beantwortete. Ihre Stimme war etwas beschlagen, in ihren Augen war eine gewisse Müdigkeit zu spüren. Karen kehrte wirklich auf ihre Insel heim. In Seattle war sie an einer Hochzeitsfeier entfernter Verwandte gewesen, hatte die Nacht durchtanzt, sehnte sich nun nach ihrem stillen Dorf auf der Insel, freute sich, wieder nach Hause zu kommen. Karen erzählte Milo alles, steilen Weg zum Meeresufer hinunter, das kleine Haus am Rande des Fischerdorfes, den Hund, der freudig bellend entgegen läuft... Lebe sie allein? Bei ihren Eltern? Mit einem Freund zusammen? Milo hätte sie gern danach gefragt, aber er fürchtete zu erfahren, dass sie nicht allein war und so schwieg er besser.

"Und du?" fragte Karen unvermittelt, "wie heisst du denn? Woher kommst du?"

"Milo. Miloslav eigentlich. Und da weisst du ja schon, dass ich aus einem slawischen Land komme - Prag, Bohemia."

Karen nickte, sie verstehe, aber Milo war sich nicht sicher, dass sie wirklich wusste woher er kam. Doch das wäre nicht zum ersten Mal, dass Leute keine

Ahnung hatten, wo diese Stadt, dieses Land lag, und er verzichtete darauf Karen aufzuklären; er schätzte sie knapp 20 Jahre alt, somit war sie etwa zehn Jahre alt, als sein Land weltweit in die Schlagzeilen geriet.

"Und was machst du denn da?"

"Einfach unterwegs, seit 8 Jahren, seit 68, als ich nach dem Einmarsch der Russen die Tschechoslowakei verlassen habe. Jetzt habe ich in San Francisco ein zuhause, also, an der Uni bin ich dort... Aber ich weiss nicht... Mag sein, ich kehre zurück nach Europa. Aber eben, sicher nicht nach Prag, da sind ja die Russen; und sie bleiben wohl für immer da..." Karen vermochte wahrscheinlich auch diesen Hintergrund seiner Emigration nicht ganz zu verstehen, so fuhr er sogleich weiter: "Kalifornien war immer mein Ziel, von klein auf, Alaska ebenfalls, alles dank Jack London. Und dann den Beatniks. Aber es ist wie eine..., wie eine Täuschung, es ist nicht mehr wahr..., irgendwie doch nicht für mich bestimmt... Bin irgendwie an einem Wendepunkt angekommen." Milo hielt inne. Karen blickte ihn fragend an. Verlegen lachte Milo kurz auf und zuckte mit den Achseln. Es behagte ihm nicht, Karen seine Geschichte zu erzählen, es befiel ihn die gleiche Unsicherheit wie vorher, als er es nicht wagte, Karen zu fragen, ob sie mit jemandem zusammenlebe. Milo lenkte ab. Er sah, dass Karen ihren Kaffeebecher leergetrunken hatte, und so nahm er ihn ihr ab und schob ihn in den seinigen, auch bereits leeren. Er stand auf und deutet an, er wolle sie entsorgen. Er ging langsam zum Abfallbehälter, er nahm sich Zeit seine Gedanken zu ordnen, oder eher seine Gefühle im Zaum zu halten. Aber vergebens. Er kehrte zurück zu Karen, und als er sich zu ihr setzte, schätzte er den Abstand falsch ein und stiess voll in ihre Seite. Wie gross war sein Erstaunen, ein sehr angenehmes, als er spürte, dass Karen nicht wegrutschte, sondern sich noch näher an ihn anschmiegte. Sie schauten sich an und fingen an zu kichern über diesen „Zufall“. Sie blieben so, nahe aneinander, und Karen nahm sogar seine Hände unter das Plaid, damit sie vor dem Wind geschützt waren. Karen verspürte Zuneigung zu Milo, seine Geschichte der Heimatlosigkeit weckte in ihr wohl so etwas wie Fürsorgegefühle, ja, aber nicht weniger fand sie Gefallen an seinem Äusseren: grossgewachsen, schulterlange, braune Haare, Bart – er hätte ruhig einer der Holzfäller von der Insel sein können... Es war nicht nur die Morgenfrische, die bei ihnen beiden ein Verlangen nach Körperwärme weckte. Sie verstummten für eine Weile und schauten ab und zu einander an, jedes Mal vor Freude kurz schmunzelnd, komplizenhaft, im Moment lebend. Aber das Vergangene lauerte auf seine Gelegenheit, Milos und Karens Glücksgefühl auf den Boden der Realität zu holen, es zu entzaubern.

Die SS "Princess Marguerite II" tuckerte auf den Hafen von Victoria zu. Die Mittagssonne hing über der sanft hügeligen Landschaft, über Karens Heimat. Sie standen dicht aneinander gelehnt an der Reling, und Karen zeigte nach und nach auf die verstreuten Häuser, erklärte Milo, welches von den

Gebäuden das Postamt war, welches die Schule, die sie besucht hatte, und in welcher Richtung ihr Dorf lag. Stumm nickte Milo, überwältigt von der stillen Genügsamkeit der Insel vor ihm, gleichzeitig hingerissen von Karen, die mit ihrer weichen Geschmeidigkeit an ihm lehnte; ihren linken Arm schwang sie um seinen Rücken, hakte sich unter seiner Achsel ein, und er erwiderte die halbe Umarmung mit seinem rechten Arm. Karen hielt inne, blickte zu ihm hinauf. Milo erwiderte ihren Blick. Karen fragte ihn schlicht, frei heraus: "Möchtest du mitkommen?" Ja, er wollte es.

"Princess" hatte angelegt und Karen mit Milo warteten bis sich die Masse der Touristen aufs Land hinausgedrängt hatte. Milo wusste, warum er zusammen mit Karen als die Letzten die Landungsbrücke zu erreichen hatten: Eine Vorahnung beschlich ihn, man könnte ihm die Einreise nach Kanada verweigern. Doch Karen sagte er noch nichts. Nein, seine Papiere eines Staatenlosen waren in Ordnung, darin ein Mehrfachvisum für die USA... Karen hatte die Passkontrolle bereits passiert, und sie blieb gleich nach der Barriere stehen und wartete bis Milo ebenfalls die Passkontrolle passiert hätte.

"Was ist das für ein Pass?" fragte der Grenzbeamte Milo verwundert und blättert ihn mit einem fast spöttischen Blick durch.

"Ein Nansen-Pass, einer für Staatenlose..."¹

"Staatenlos sind sie?!"

Milo nickte bloss stumm.

"Aber sie haben kein Visum für Kanada," brummte der Beamte, weiterhin den Pass durchblättern.

"Nein. Aber ich habe da ein Mehrfachvisum der USA. Da war ich schon einmal in Kanada, war so OK."

"Sie haben kein Einreisevisum," sagte der Beamte mit Nachdruck und klappte den Pass zu. Er schaute Milo forsch an und begann mit dem Pass auf der Innenseite seiner anderen Hand zu klopfen.

"Aber ich brauche doch keines..."

"Bestimmungen ändern sich... Stellen sie sich da zur Seite," sagte der Beamte schroff, wies auf eine Säule hin und ging in eines der zahlreichen Büros. Milo folgte nun stumm der Anweisung und blickte dabei zu Karen, die nur einige Schritte von ihm entfernt stand, aber jenseits der Barriere. Milo sah, dass sie nicht versteht was los war, aber da er selber mit der Situation überfordert war, zuckte er bloss mit den Achseln. Karen schien bereit, weiterhin auf Milo zu warten, in ihrem Blick war keine grosse Besorgnis zu erkennen, aber etwas beklommen wirkte sie inzwischen schon. Er rief ihr aufmunternd zu, sie solle sich keine Sorge machen, es komme schon gut. Wirklich? Es war nicht das erste Mal, dass er als ein Staatenloser zu einem Menschen zweiter Klasse degradiert wurde, und seine Skepsis wuchs zunehmend. Da ging eine Tür auf, und der Grenzbeamte kam in Begleitung eines Mannes in Zivil auf Milo zu. Und es war nun der Mann in Zivil, der seinen Pass in der Hand hielt. Bei Milo

angekommen, hob er den Nansen-Pass auf Augenhöhe und sagte kurz und bündig: "Sie dürfen nicht einreisen!" Dann steckte er das nun wertlose Reisedokument in die Aussentasche seines Sakkos und befahl dem Grenzbeamten Milo abzuführen, wobei er in Richtung der Büros zeigte. Er wandte sich noch einmal zu Milo und sagte, er könne dann mit dem Schiff zurückkehren, umsonst übrigens. Milo nickte, er verstehe, aber er fasste Mut, zeigte auf Karen und bat darum, zumindest von ihr Abschied nehmen zu dürfen. "Meinetwegen," sagte der Zivilbeamte und eilte zurück zu den Büros, die Mittagspause war ja bereits angebrochen. Milo versicherte sich mit einem Blick, dass auch der Uniformierte einverstanden war. Dieser nickte mit dem Kopf, und mit einem kumpelhaften Augenzwinkern gab er sein Einverständnis.

Milo winkte Karen heran, sie gelangte wieder auf seine Seite der Barriere, sie eilten aufeinander zu. Kaum hielten sie sich in den Armen, ergriff der Grenzbeamte Milo am Arm: "Hier darfst du nicht bleiben, ab ins Büro." Er führte ihn hin, Karen folgte, keiner hielt sie zurück.

Der Grenzbeamte schloss sie beide im Büro ein und eilte ebenfalls in die Mittagspause. Kurz darauf kam ein anderer herein, wohl ein beordeter Aufpasser niederer Charge. Milo und Karen saßen an einem der grünen Amtstische in dem schmucklosen Raum. Der Aufpasser, offenbar simpler aber gesprächiger Natur, stellte ihnen banale Fragen, und es war Karen, die willig antwortete, wohl in der Hoffnung, es liesse sich doch noch etwas machen. Währenddessen klopfte Milo eine letzte Zigarette aus seiner Packung und zündete sie mit zitternder Hand an; er nahm einen ersten, langen Zug. Und als er dann Rauch aus der Lunge blies, kam ihm die Idee, wie sie vielleicht allein in Ruhe unter sich sein konnten. Er zerdrückte die Packung und bat nun kurzerhand den Wachmann, ihm Zigaretten zu holen; das Geld dafür reichte er ihm sogleich und wies auf einen Automaten in der Passagierhalle hin.

"Ihr zwei, ihr wollt allein sein, was?... Nun gut, ich hole dir den Tabak", sagte der Bewacher und griff nach dem Geld. "Keine Dummheiten," sagte er ermahnend, bevor er hinaus ging, nicht ohne das Büro abzuschliessen. Milo und Karen saßen um die Tischecke, so nahe, dass sich ihre Knie berührten. Sie hielten sich bei den Händen, und Milo erklärte Karen, er könne das Visa in Seattle beantragen, gewiss auch bekommen und am übernächsten Tag wieder da sein. "Ich komme zurück," versicherte er ihr, aber er selbst fing an, daran zu zweifeln. Irgendwie wurde diese mögliche Geschichte durch den Vorfall da an der Grenze wie vergewaltigt, zumindest entzaubert. Wie unmittelbar und wie heftig er Karen auch verfallen war, fürchtete er sich, ihr Leben zu betreten, eben mit allen den Ungewissheiten seines Lebens als Staatenloser Karen hatte inzwischen ein Notizbuch aus ihrer Netztasche hervorgeholt und begann, einen Plan mit dem Weg zu ihrem Haus, das sehr abgelegen zu liegen schien, zu zeichnen. Für einen Augenblick schloss Milo die Augen, und er stellte es sich vor: Das Haus am Meer, er und sie als Mann und Frau, im Stillen tagtäglich arbeitend, die Einfachheit gegen die Kompliziertheit eingetauscht - ein

Märchen?... Als Milo die Augen wieder aufschlug, reichte ihm Karen die Zeichnung, die ihm in den nächsten Tagen den Weg zu ihr weisen sollte.

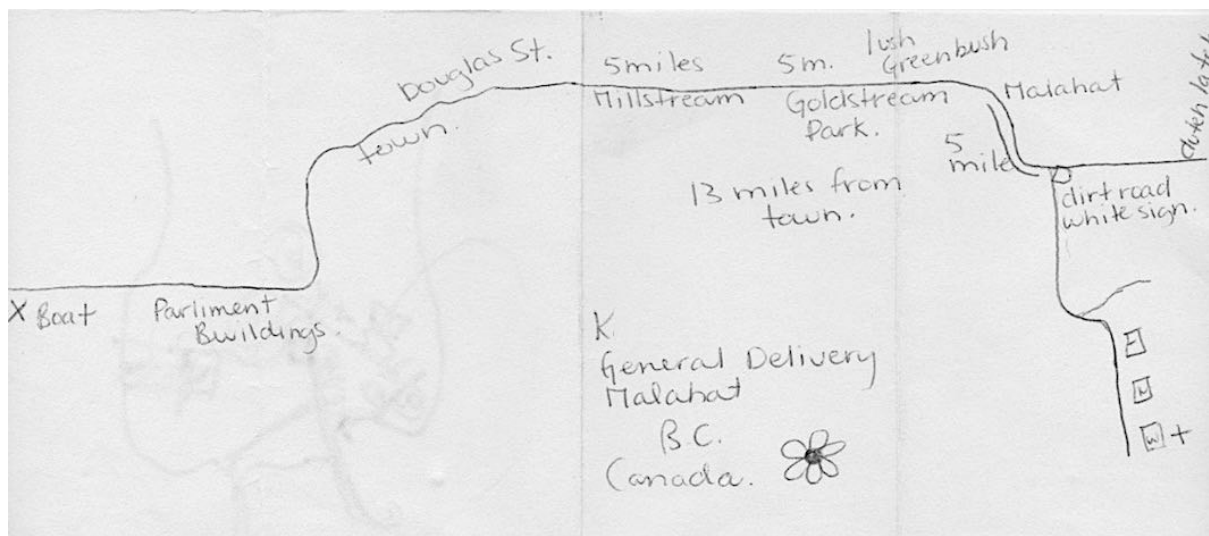
"Wenn ihr zwei küssen wollt, ich drehe mich um", warf der Aufpasser unvermittelt ein, nachdem er unbemerkt von ihnen in das Büro zurückgekommen war. Er warf Milo das Zigarettenpäckchen zu und setzte sich an einen entfernten Tisch, mit dem Rücken zu ihnen. Milo gelang es, das Päckchen in der Luft zu fangen, aber um es zu erreichen musste er von seinem Platz aufspringen. Karen stand ebenfalls auf - sie umarmten sich wortlos. So viel besänftigend wirkende Zärtlichkeit hatte Milo nicht erwartet: die feuchte Wärme Karens Lippen, ihre feste Umarmung. Er spürte ihren Körper unter dem grob gestrickten Pullover, ihre Haare durchstreifend, immer wieder; Karen musste sich auf die auf Zehenspitzen stellen, um seinen Mund zu erreichen, aber sie stand fest, und Milo fühlte die Anspannung ihres Körpers um so stärker. Die Zeit schien still zu stehen. Doch allmählich lösten sich ihre Lippen voneinander, Karen sank auf ihre Fersen zurück und schaute Milo tief in die Augen. Milo streichelte immer noch ihre Haare und stiess dabei auf einen kleinen schwarzen Haarbüschel. Karen lächelte: "Damit bin ich auf die Welt gekommen, ein Muttermal." Ein Muttermal... Zugehörigkeit, Geborgenheit, ein Heim. Ein Muttermal stand wie symbolhaft für diese Werte, für jene Werte, die ihm durch die Emigration abhandengekommen waren. Ja, Milo hatte seine Mutter seit acht Jahren nicht mehr sehen können, aber auch er hatte ein Muttermal, obwohl nicht vorzeigbar, da an einem intimen Ort... Ja, er war ein "Heimatloser". Was heisst das überhaupt? Immer unterwegs zu sein? Karens Leben stand ganz im Gegensatz dazu. Ihre Welt war die Welt eines Muttermals.

"Karen, gehe lieber, warte nicht mehr..." flüsterte Milo und löste sich aus der Umarmung heraus. Karen neigte ihren Kopf zur Seite, schaute Milo an: Würde er wirklich wieder kommen, stand da in ihrem Blick geschrieben. Sie reichte ihm die Zeichnung und griff nach ihrer Netztragetasche. Eng umschlungen gingen sie zur Tür in die Abfertigungshalle; ihre Bewegung wurde sogleich vom Aufpasser bemerkt, der aufsprang und zur Tür eilte bevor Karen und Milo sie erreichen konnten. "OK, OK", sagte Milo bloss. Dann folgte ein letzter, kurzer Kuss und Karen ging durch die Tür hinaus, die ihr der Aufpasser inzwischen offenhielt. Das Märchenwesen überquerte die riesige, menschenleere Halle, und an ihrem Ende drehte sich Karen ein letztes Mal, um zu winken; sie lächelte dabei aufmunternd. Milo winkte zurück, aber gleich schnappte die Tür wieder zu. "Ein hübsches Mädchen", sagte der Grenzbeamte wie zum Abschluss, was Milo augenblicklich aus seiner Melancholie des Abschieds herauszureissen vermochte; es war profan, so von Karen zu sprechen, das hätte sich der Aufpasser sparen können. Milo lag es gar nicht an einer Männerkumpanei. Er setzte sich an den gleichen Tisch, auf die gleiche Stelle wie vorhin und stützte seinen Kopf auf beide Hände, so dass der Aufpasser sein Gesicht nicht sehen konnte. Es sollten noch einige Stunden vergehen bis zur Abfahrt, sehr viel Zeit viele Episoden aus seinem Leben Revue

passieren zu lassen, vor allem jene, die mit einem Abschied oder mit einer Trennung zu tun hatten. Es waren meistens quälende Augenblicke, die vor seinen geschlossenen Augen vorüberzogen. Eine der Erinnerungen führte ihn in ein Abteil einer Zugkomposition, die vom Dresdener Güterbahnhof nach Prag führte. Der Zug war vollgestopft mit seinen Landsleuten, die man aus allen Ecken der DDR nach Dresden zusammengetrieben hatte, und so konzentriert, unter Bewachung, in ihr von den Russen besetztes Land zurück transportierte. Milo sass seinem Freund Flex gegenüber, und sein Blick schweifte über die Köpfe der Mitreisenden, unter denen einige vor Müdigkeit am Einschlafen waren. Ein ihm und seinem Freund unbekanntes Mädchen sass neben Flex, es war auch am Einschlafen; es hängte sich unter seinem Arm ein, und wie ein kleines Kind legte es seinen Kopf an seine Brust. Flex half dem Mädchen es sich an ihm bequem zu machen, und er selbst schloss die Augen, um sich auch ein bisschen Schlaf zu gönnen. Sie hatten einen langen Tag hinter sich, von vier Uhr morgens an, als sie sich überraschend schnell zur Abreise fertig machen sollten. Der Zug ratterte nicht gerade geschwind Richtung Prag, draussen war es bereits dunkel geworden, das Abteil in ein gelbliches Glimmlicht getaucht. Milo beobachtete das schlafende Paar, er war auf seinen Freund neidisch. Er spürte aber gleichzeitig seine Sehnsucht nach seiner Freundin, um die er bangte, die er seit mehr als drei Wochen nicht mehr gesehen, von der er auch keine Nachrichten hatte. In der DDR war eine Kommunikation mit oder zumindest Berichte direkt aus ihrem Land nicht möglich. Man hatte ihnen sogar alle Transistorradios beschlagnahmt, und ein Ausgehverbot wurde verhängt. Sie hatten zu bleiben in ihrer Unterkunft, wo sie als Hilfsarbeiter an einer riesigen Baustelle logierten. Es waren alles Studenten, die da gutes Feriengeld verdienten. Einer der deutschen Mitarbeiter jedoch hatte die Courage, ihnen sein eigenes Transistorradio in die Unterkunft zu schmuggeln, und so wussten sie zumindest in den letzten Tagen doch mehr als ihnen die offizielle DDR-Propaganda anzuschwindeln bemüht war. In Prag herrschte Standrecht, sie wussten gar nicht, wie sie nach der Ankunft weiter nach Hause kommen sollten. Aber sie waren alle vor allem froh, endlich in ihrem Land zu sein - in "ihrem Land"? Endlich in Prag einfahrend, erwachten die Passagiere nach und nach, das Mädchen als letztes. Es blickte zu Flex auf, verstand nicht, wie es so nah an ihn gelangt war, aber es versetzte ihm einen kurzen Kuss auf die Wange und fing an sich die Augen zu reiben. Die Schicksalsgemeinschaft des einen Zugabteils nahm Abschied voneinander, sprach sich ab, wer mit wem vielleicht einen gemeinsamen einen Weg hätte, um möglichst heil nach Hause zu gelangen; niemand wollte allein in die besetzte Stadt aufbrechen. Diese Episode blieb Milo unweigerlich im Gedächtnis haften, vor allem als ein Bild einer Nähe und eines Vertrauens, die Menschen zueinander zu finden fähig waren, so wie er und Karen an diesem besonderen Tag, der sie zueinander führte, um sie aber sogleich für immer zu trennen.

Die Schiffssirene heulte auf, rief die Passagiere zusammen. Nachdem der Grenzbeamte in Zivil Milo seinen Nansen-Pass ausgehändigt hatte, war er der erste Passagier an Bord. Vom obersten Deck nahm er das Panoramabild der Insel, die er nicht betreten durfte, auf; er speicherte das Inselbild in seinem Gedächtnis - einer Fata Morgana, einem Trugbild gleich. Denn inzwischen war er sich gewiss, dass er Karen - und sich selbst - enttäuschen würde, er keinen zweiten Versuch wagen würde. Er schimpfte sich feige zu sein, keines Traums mehr fähig. Milo liebte Karen, und deshalb würde er nicht mehr auf die Insel kommen. Das war der Wendepunkt, das wurde ihm bewusst, dass von jetzt an seine Wege nur noch auf den eigenen Spuren zurückführen würden - nach Europa, nach... Den Ort hätte er noch zu finden.

Die SS "Princess Marguerite II" blies die Sirene ein letztes Mal und legte ab mit dem Kurs zurück aufs Festland zu. Es ging gegen den Abend, die Sonne, unsichtbar hinter den Wolken, die tief über der zurückfallenden Insel bis zur Horizontlinie hingen. Der sanfte Wellenschlag in der Bucht von Puget Sound schwellte silbrig auf. Milo sass nun allein auf dem offenen Deck. Er lehnte nach vorne gebeugt, die Ellbogen auf den Schenkeln gestützt, und blickte auf den Deckboden, während der eher flaue Wind seine Haare immer wieder aufwallte. Das stille Abschiedsbild am Horizont schien ihn nicht mehr zu interessieren. In seinen Händen hielt er einen Fetzen Papier: mit einer Zeichnung darauf.



Danksagung: M.G., Bern, und H.L., München

¹ Der Nansen-Pass war ein Reisepass für staatenlose Flüchtlinge und Emigranten. Er wurde 1922 nach dem Ersten Weltkrieg vom Hochkommissar des Völkerbundes für Flüchtlingsfragen Fridtjof Nansen für russische Flüchtlinge entworfen. Er wurde dafür und für seine Hilfsaktion in den Hungergebieten der Sowjetunion noch im selben Jahr mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Der Nansen-Pass wurde am 5. Juli 1922 eingeführt und war zunächst von 31, später von 53 Staaten anerkannt. In der Folge wurde der Nansen-Pass auch auf armenische (1924), assyrische und türkische (1928) und Flüchtlinge aus dem Saarland (1935) ausgedehnt. Der Nansen-Pass wurde 1946 durch das London Travel Document und das Reisedokument der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ersetzt. Der Begriff, der Name Nansen-Pass, blieb jedoch erhalten, da kürzer und einprägsamer als die nachfolgenden Reisedokumente.